

# Bezirks-Blatt

1916. 2506.



Verkauft jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis pro Quartal bei der Post abgeholt 0,80 Pf. ...

für das Krug- und umfassend die Königl. Adh-Steinhausen



Rannenbäderland Amtsgerichts-Bezirk und Sellers

Annahme von Inseraten bei S. D. Bink in Rantau ...

Inseratspreis 15 Pf. ...

## General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von S. Rühlmann in Gdh.

No. 1

Veranstaltung Nr. 20.

Freitag, den 2. Januar 1917.

41. Jahrgang

### Öffentliche Bekanntmachung.

#### Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1917.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mk. veranlagte Steuerpflichtige im Unterwaldkreise aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 1. Januar bis einschl. 20. Januar 1917 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare von heute ab im Steuerbüro kostenlos verabfolgt. Die Einbringung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Abenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Richtigliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten werktäglich während der Dienststunden von 9-12 Uhr vormittags im Steuerbüro (Zimmer Nr. 19 Landratsamt) entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, hat gemäß § 31 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelverfahren endgültig festgesetzten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder willkürliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Berücksichtigung gemäß § 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahr nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist eine nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns aus der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Nach § 30 Absatz 3 des Einkommengesetzes sind Personen, welche durch Abwesenheit verhindert sind, die Steuererklärung selbst abzugeben, berechtigt, ihrer Verpflichtung durch Bevollmächtigte zu genügen.

Als Bevollmächtigte der im Felde abwesenden Krieger sind auch deren Ehefrauen oder sonstige nahe Angehörige zur Abgabe der Steuererklärung berechtigt. Ebenso kann mit ihnen über den Inhalt einer abzugebenden Steuererklärung verhandelt werden, sofern ausreichende Bekanntschaft mit den Verhältnissen des Pflichtigen vorausgesetzt werden kann.

In kommenden Steuerjahr findet eine Neuveranlagung zur Ergänzungsteuer für die Steuerjahre 1917, 1918 und 1919 statt. Obwohl eine Verpflichtung zur Abgabe einer Vermögensanzeige nicht besteht, liegt es im eigenen Interesse der Steuerpflichtigen, eine solche zusammen mit der Steuererklärung einzureichen, da hierdurch einer Überschätzung des Vermögens u. späteren Reklamationen vorgebeugt wird. Die Vorschrift des § 30 Abs. 3 des Einkommengesetzes findet auch hierauf Anwendung (Vergl. auch § 26 Abs. 3 des ErgSt. Ges.).

Rontabaur, den 14. Dezember 1916.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission des Unterwaldkreises: Bertuch.

Wird hiermit veröffentlicht.

8 Uhr, den 16. Dezember 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

### Wasserleitung.

Zur Verhütung von Frostschäden an den Innenleitungen der Gebäude empfiehlt es sich, in allen Räumen,

welche von Leitungen durchzogen werden, die Fenster namentlich während der Nachtzeit geschlossen zu halten. In allen der Kälte besonders ausgelegten Gebäudeteilen bietet die Umhüllung der Röhren, Ventile usw. mit schlechten Wärmeleitern, wie Schlackenwolle, Jute, Wollzeug, Filz oder Holz, einen empfehlenswerten Schutz gegen das Einfrieren. Wo auch dieses Mittel nicht ausreicht, wird es notwendig, während der Nacht das Hauptabflussschloß zu schließen und die Hauptleitung im Innern des Gebäudes abends zu entleeren. Vor dem Wiederanlassen des Wassers am Morgen ist das Entleerungsschloß sorgfältig wieder zu schließen. Besondere Aufmerksamkeit ist den Frostschutz von Wassermessern zu schenken, da alle Unterhaltungs- und Erneuerungskosten der Messer, welche nicht durch ordnungsmäßige Abnutzung verursacht worden sind, dem Abnehmer zur Last fallen und ihm in Rechnung gestellt werden.

Gdh, den 29. Dezember 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Die Herren Geschäftsreisenden werden an die Erneuerung der Reiselegitimationskarten erinnert. Dem Antrage auf Erneuerung ist 1 Mk. für Stempel beizufügen.

Gdh, den 28. Dezember 1916.

Die Polizeiverwaltung:

Dr. Arnold.

Die Auszahlung der Vergütung für das abgelieferte Korn erfolgt vom 3. ds. Mtz. ab bei der hiesigen Gemeindekasse. Die leeren Säckel können am Mittwoch, den 4. ds. Mtz., nachmittags 2 Uhr, beim Bürgermeisteramt (Friedrichshaus) in Empfang genommen werden.

Gdh, den 1. Januar 1917

Der Bürgermeister:

Dr. Arnold.

### Strohankauf durch das Proviantamt Coblenz.

Nach einer Mitteilung des Proviantamts Coblenz ist die Einlieferung von Stroh in den letzten Monaten so gering gewesen, daß jetzt großer Mangel an Stroh für die Heeresverpflegung besteht. Falls nicht schleunigst größere Mengen Stroh freihändig angeliefert werden, ist die Beschaffung des Strohs und die Aufgabe von Pflichtenleistungen sicher zu erwarten.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, die Landwirte und Händler zur freihändigen Lieferung von Stroh alsbald aufzufordern.

Rontabaur, den 21. Dezember 1916.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses: Bertuch.

Wird veröffentlicht.

Gdh, den 1. Januar 1917.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

### Provinzielles und Vermischtes.

Freilingen, 29. Dez. Vor einigen Nächten wurde in die Wohnung des ersten Lehrers eingebrochen und dabei Nahrungsmittel und Kleider in erheblichem Werte gestohlen. Die morgens in dem Schnee sofort leicht bemerkbare Spur wurde über die hohe Straße bis nach dem eine Stunde entfernten Sch. verfolgt und verschwand dort in der mittlerweile stark betretenen Ortstraße. Der zuständige Wachmeister konnte wegen anderer Dienstaufträge erst abends hier eintreffen, so daß eine weitere Verfolgung der Tat nicht mehr möglich war.

Coblenz, 1. Jan. Das Hochwasser ist langsam weiter anfliegen, und heute vormittag 8 Uhr erreichte der hiesige Rheinspiegel die ungewöhnliche Höhe von 6,30 Metern. Die Schiffbrücke mußte gestern Abend diesseits zum vierten Male, jenseit sogar zum achten Male verlängert werden. In Ehrenbreitstein fehlt nur noch 1/3 Meter Wasser, bis die Hofstraße überflutet ist. Das hiesige Rheinwerft ist fast ganz unter Wasser. Mit Fuhrwerken und Lastkraftwagen fuhr man im Wasser herum, um die Güter aus den Lagerschuppen in Sicherheit zu bringen. Am Roselwerft sieht es nicht besser aus. Die zahlreichen Güterwagen stehen bis über die Köpfe in der braunen Flut. Unter Zuhilfenahme von Militär ist man damit beschäftigt, jetzt sogar die hochgelegenen Lager Räume zu entleeren. Die wilden Wogen haben große Ströme überflutet und an den Feldern vielen Schaden angerichtet. In Coblenz-Neuendorf haben die Fluten schon die Häuser erreicht.

Bleibich, 28. Dez. Schwierigkeit in der Beschaffung der Lebensmittel nöthigten den hiesigen Verein Volkswohl, die

Massenpeisung mit Kaffee und Abendessen vom 1. Januar 1917 ab einzustellen.

Limburg, 29. Dez. Das Kriegsgefangenenlager ist jetzt geschlossen worden. Die in demselben untergebrachten Gefangenen wurden, soweit sie nicht auf Arbeitskommandos beschäftigt sind, nach anderen Kriegsgefangenenlagern übergeführt. Gleichzeitig wurde das 1. Landst.-Inf.-Ersatz-Batt. Limburg XVIII/26, das während des zweijährigen Bestehens des Limburger Lagers die Wachmannschaften für die Kriegsgefangenen des hiesigen Lagers stellte, aufgelöst. In dem auf beste eingerichteten Lazarett des Kriegsgefangenenlagers wird ein neues Reservelazarett, das Reservelazarettlager Limburg, eingerichtet werden.

Frankfurt a. M., 27. Dez. Den Gipfel der Eindringlichkeit erklomm vor einigen Nächten eine Einbrecherin, die in das Schaufenster eines großen Modewarenhauses an der Zeil einstieg, sich hier auskleidete, dann eins der im Eiser ausgestellten Kostüme anzog, einen Mantel umlegte, sich mit einem sehr wertvollen Pelz schmückte, ihre alten Kleider im Schaufenster liegen ließ und dann als hoch elegante Dame wieder auf dem gleichen Wege verschwand, den sie gekommen war.

### Eisenbahnunfall auf der Strecke Linz-Kleintrüben.

Linz a. R., 31. Dez. Ein schrecklicher Unglücksfall, der drei Menschenleben forderte, trug sich in der letzten Nacht auf der Strecke Linz-Kleintrüben zu. Infolge des Regenwetters waren Unterwassungen an dem Bahndörper zu befürchten, und daher fuhr der letzte Zug gestern mit größter Vorsicht vor. Die Fahrt glückte und vier Personen des Personals, die hier wohnen, einschloßen sich, mit der Lokomotive nach Linz zurück zu fahren. Bei Beitelshof stürzte die Maschine die Böschung hinab. Dabei erlitten drei Personen, darunter ein Heizer Pöhl aus Coblenz-Löbel, den Tod. Ein Mann erlitt schwere Verletzungen und arbeitete sich trotzdem zur nächsten Station, wo er Rettung von dem Unfall erlittete.

### Der deutsche Tagesbericht.

WTB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 1. Januar.

#### Weltlicher Kriegslagebericht.

Keine besonderen Ereignisse.

#### Gesitteter Kriegslagebericht.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Rupold von Bayern.

Südlich von Riga und bei Smorgon wurden starke russische Jagdkommandos abgewiesen. Auf dem Nordufer des Pripiet bei Pustk führten deutsche Reiter im Fußgefecht zwei Stützpunkte der Russen und brachten 1 Offizier, 35 Mann gefangen ein.

#### Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Deutschen Jägern gelang in den Waldpartien die Sprengung eines feindlichen Blockhauses mit Besatzung. Zwischen Uz- und Punital nahmen deutsche und österrösch-ungarische Bataillone mehrere Höhenstellungen im Sturm und wiesen heftige Gegenstöße der Rumänen und Russen zurück. Herestrau und Unguveni im Gabala-Tal sind genommen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenau. Im Nordteil der Großen Batachel ist der Russe erneut geworfen. Die 9. Armee hat den Feind in Stellungen halbwegs Rinnicul-Barat und Jofani, die Donau-Armee in den Brückenkopf von Braila zurückgedrängt.

In der Dobrußa ergaben die Erfolge deutscher und bulgarischer Truppen die russische Brückenkopfstellung östlich von Racin beträchtlich ein. Gestern wurden dort 1000 Gefangene gemacht, 4 Geschütze und 8 Maschinengewehre erbeutet. Im Mündungsgebiet der Donau machte die bulgarische Luftsicherung etwa 50 Russen nieder, die den St. Georg-Kanal in Röhren überschreiten hatten.

#### Walddeutscher Kriegslagebericht.

Nichts Wesentliches.

Der Erste Generalquartiermeister:

v. Ludendorff.

#### Die ablehnende Antwort unserer Feinde auf die Friedensvorschläge.

Die Antwort unserer Feinde auf das deutsche Friedensangebot ist erfolgt. Aus der gewundenen Note geht ziemlich deutlich hervor, daß die Note eine Ablehnung unserer Friedensvorschläge ist. Unsere Feinde wollen die Fortsetzung des entsetzlichen Krieges und bekämpfen deshalb den von den Zentralmächten gelegten Friedensstein.

## Zur Jahreswende.

### Vom alten zum neuen Kriegsjahr, 1916-17.

Zu Friedenszeiten haben wir so oft gesprochen vom langen Jahr, und heute, im Kriege, wie wenig will das bedeuten? Um die Jahresmitte begann die Schlacht der tausend Batterien an der Somme, sie zog sich durch die Monate dahin, zuweilen abebbend, dann mit doppelter Kraft aufsteigend, um endlich vor der deutschen Ausdauer zusammenzubrechen. Von nicht geringerer Ausdehnung waren die Kämpfe gegen die Russen in Wolhynien, und auch unsere Bundesgenossen haben gegen die Italiener und in Mazedonien wieder gekämpft. Das Ende ist gut geworden, und in Rumänien, wo der Stellungskrieg von vornherein durch den Feldzug ausgeschaltet wurde, entscheidend. Die beiden neuen Feinde, die das letzte Jahr brachte, Italien, das an Deutschland erst 1916 den Krieg erklärte, und Rumänien, haben den Feldzug nicht beeinflussen können, wie die Gegner erwartet hatten, sie haben unsere Stellung gestärkt, und unauflöslich sind unsere Operationen unter Leitung des Feldmarschalls von Hindenburg vorangeschritten, dem als ersten Kaiserin Kaiser Wilhelm des Zweiten das Eiserne Kreuz zu teil wurde. Und wie zu Lande haben wir zur See in der großen Schlacht am Skagerrak den Briten unser Können gezeigt, deren Herrschaft zur See wir durch unsere Tauchfahrzeuge längst durchbrochen und die wir zu Lande durch unsere Luftfahrzeuge bedrängt hatten. So gab es kein Weichen und kein Wanken, nur ein entschlossenes Vorwärts, in dessen Gefolge das Friedensangebot der verbündeten Zentralmächte steht.

Das Jahr 1914 war der Beginn des Kampfes, in dem die Feinde uns noch durch militärische Sturmfluten zurückwerfen glaubten. Die Winterschlachten im Osten und Westen machten diesem Traum ein Ende. Und dann nahmen wir die Luftschlachten ein, die den Feind auf allen Fronten einschränkten, die ihn erkennen machten, daß mit gewöhnlichen Mitteln nichts zu erreichen sei. So trat die angelegentlichste Frühlingsoffensive 1916 erst im Sommer, wie vorher erst gesagt, in Geltung, um unter unerhörten Verlusten an Menschleben und unter einem Aufwand von Munition, mit der man die Erde hätte gegen den Mond pressen können, schließlich zu verfehlen. Daneben nahm Deutschlands finanzielle und wirtschaftliche Aktion ihren Fortgang; der Reichstag stimmte jeder notwendigen neuen Beihilfe zu und wie aus einem Taubenschloß strömten die Geldquellen aus allen Kreisen des Volkes. Und nicht minder hielt die Lebensmittellieferung aus, alle Kritik ward schließlich zum Stillstand, die Feinde immer fester schloß. Daß wir auch unglückliche Dinge erlebten, wie die wucherischen Preissteigerungen, ist nicht zu bestreiten, aber sie waren kein Zeichen von Schwäche, sondern eher von Kraft. Und diese Erscheinungen werden verschwinden, weil sie verschwinden müssen.

Gemacht g. e. Anstrengungen hat der Feind gemacht, als wohl viele Deutsche erwartet hatten, und England ist durch seinen Haß über das Maß dessen, was es durch den Mund seiner Minister selbst für möglich gehalten hatte, weit hinaus getrieben worden. Aber mit allen Mähen haben sie uns nicht nachmachen können, was wir geleistet haben. Das Geld, Geld und abermals Geld, das nach dem bekannten Worte zum Kriege gehört, tut es allein nicht, heute ist mehr notwendig als die wirtschaftliche Zielkraft, die alle erforderlichen Summen zur Verfügung stellt. Diese Kraft ist im Feindesland nicht erreicht, unerreicht geblieben ist auch die nationale Opferwilligkeit in allen deutschen Ständen. Hindenburg und seine Truppen haben viele Wünsche beim Gegner erweckt, beim das Vordringen schloß, die deutsche Organisation ist Meisterin geblieben und erst recht unsere Leant und die Kraft der Erfindung. England und das neutrale, aber Kriegsmaterial liefernde Nordamerika, diese beiden Länder der Ingenieure, sind durch den deutschen Geist aus dem Sattel gehoben worden. Die Erzeugnisse dieser Kriegsjahre füllen wohl erheblich mehr als ein englisches Menschenalter aus.

So standen wir zu Ende von 1916, als Deutschland, Österreich-Ungarn, die Türkei und Bulgarien mit ihrem Friedensangebot heraustraten, das die Herzen gepackt und einen viel größeren Erfolg gehabt hat, als die Feinde einräumen wollen. Aber diesem Sandstrom mag in der Folge

der englische Diktator Lloyd George stolpern und fallen, daß er das Rufführen vergißt. Und aus dem anfänglichen unbestimmten Unwissen ist jetzt, an der Schwelle von 1917, ein fester Kern in der Form des erweiterten Vorschlages Deutschlands und seiner Verbündeten geworden, Abgesandte der kriegsführenden Mächte in einer neutralen Stadt zusammenzutreten zu lassen, um Verhandlungen zu pflegen, die geeignet sind, das Schicksal des Völkerschlachts aus den stürmischen Kriegsgewässern wieder in die ruhige Friedenssee zu leiten. Das deutsche Wort aber kann stark und freudig auch diese dritte Jahreswende seit Kriegsausbruch begehen; es hat im Felde und zu Haus seine Schuldigkeit getan. Wie es sein Gewissen frei weiß von jeder Schuld für das furchtbare Blutvergießen, so will es sein gutes Recht auch nicht verflummern durch den Starrsinn, der aus unedlen Gründen den Frieden verweigert. Welten aber soll der Schwertspruch unseres Kaisers, der ein rechtes Manneswort ist: „Steh mich niemals ohne Grund und steh mich nicht ein ohne Ehre!“

Die letzte Woche des Jahres hat auf den Kriegsschauplätzen mit Ausnahmen besterigen von Rumänien, große Ereignisse nicht mehr herbeigeführt. Die Sommerfront sah noch einen heftigeren Artilleriekampf, im übrigen herrschte an ihr nach den wütenden Kämpfen eines vollen halben Jahres verhältnismäßige Stille. Die seit langem erwartete erste englische Offensive nördlich von Yperle, die uns in jeder Weise vorbereitet fand, entsprecht den in London gehegten Illusionen sicherlich in keiner Weise; sie brach kläglich zusammen. Auch die Russen haben nichts geleistet, auf ihrer ausgedehnten Front im eigentlichen Rußland so wenig, wie in den Waldkarpathen und in Rumänien. Hier schreitet, nur gelegentlich noch durch heftigere Kämpfe gehemmt, aber nicht aufgehalten, unser ewig ruhmwürdiger Siegeslauf fort. Braila und Galatz sind unmittelbar bedroht, nachdem wir bereits mehrere Orte, so Jaceo, im Mündungsgebiete des Stromes, erobert haben. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, der nach dem Kaiserjäger verbannte frühere Generalissimus Rußlands, der die zur Entlastung Rumaniens aufzubotenen Streitkräfte in der Moldau befehligen sollte, ist ernstlich erkrankt und kann den ihm zugeordneten Oberbefehl nicht übernehmen. General Corral hat mit seiner Kriegsführung bisher kein Glück gehabt und verdienten Spott geerntet. Er hat bei seinen schwächlichen Maßnahmen wohl auch noch immer Angst, Griechenland könnte ihm in den Rücken fallen. Bisher hat Griechenland ungeachtet aller noch so schweren Anfechtungen seine Neutralität aufrechterhalten; die Hoffnung der Entente, den König Konstantin unterzukriegen, schwindet immer mehr. Der italienische Krieg hat größere Ergebnisse schon seit Wochen nicht gezeitigt. Unsere und unserer Verbündeten tapferen Truppen sieht die Jahreswende überall auf der Höhe des Erfolges und des Ruhmes.

Von dem Schicksal der Welt richten sich die Blicke der Welt auf die Friedensunterredungen, die von Deutschland und seinen Verbündeten im Bewußtsein ihrer Stärke ergangen sind, die vom Präsidenten Wilson aufgenommen wurden und die von den neutralen Staaten Europas und Amerikas unterstützt werden. Die Ententemächte verhalten sich in dem trügerischen Glauben, das Kriegsglück noch wenden zu können, ablehnend gegen alle Vorschläge, die auf eine möglichst baldige Beendigung der blutigen und zerstörenden Feindseligkeiten hinauslaufen. Die Gefolgshäufigkeit derjenigen Neutralen, die ihnen bisher ergeben waren, haben sie damit verwirkt. Wir wünschen den Frieden um der Menschlichkeit willen, wie wir den Krieg, der uns so hohe Erfolge und Ehren eingetragen hat, nicht gesucht haben. Wir warten mit Zuversicht den Ausgang der Friedensbewegung ab: „Zum Kampfe entschlossen, zum Frieden bereit,“ und treten in dieser Stimmung in das neue Jahr ein, von dem wir mit Recht Gutes für uns und unsere Verbündeten erwarten dürfen.

### Die Friedensbewegung

geht immer weitere Kreise. Gleich der Schweiz sind auch Holland, Schweden und Dänemark entschlossen, die Anregung des Präsidenten Wilson zu unterstützen. Eine schwedische Note wird nach einer Londoner Meldung in allen Hauptstädten der kriegsführenden Länder überreicht. Nach einer Züricher Meldung der „Frankf. Ztg.“ haben die Vereinigten Staaten von Nordamerika Dänemark eingeladen, an den Schritten zugunsten des Friedens teilzunehmen. In London

sieht man der Wilsonschen Friedensinitiative Hintergedanken an. Man gibt dort vor, zu glauben, daß Wilson wirklich beabsichtigt, Deutschland zu veranlassen, seine Friedensbedingungen bekanntzugeben, um Amerikas Haltung für den Fall bestimmen zu können, daß diese Bedingungen von den Verbündeten als unannehmbar abgelehnt würden. Dann sei es nicht ausgeschlossen, daß ein möglicher rücksichtsloser U-Boot-Krieg Amerika zum Handeln zwingt.

Aus Südamerika kommen Berichte, daß die dortige Bevölkerung sehr für eine Mitarbeit an dem Friedenswerke Wilsons ist. Jetzt wird allgemein behauptet, daß die Note nicht das Ergebnis eines übereilten Entschlusses war, sondern daß sie bereits vor längerer Zeit fertiggestellt wurde und das Ministerium des Äußeren die Freigabezeit benutzte, um sich mit anderen neutralen Staaten in Verbindung zu setzen. Die Note wird von der Mehrheit des amerikanischen Volkes gutgeheißen, während die übrigen Neutralen jetzt ihre Zustimmung erklären. Der letzte Schritt des Präsidenten könnte eine Botschaft zur Folge haben, wodurch dem deutschen Volke klargemacht werden würde, ob es wirklich in seinem Interesse liege, den Krieg weiter fortzuführen. Ein Blatt betrachtet die Note als einen vortrefflichen Wink für Deutschland, auf die Forderung Lloyd Georges nach einzeln ausgeführten Bedingungen einzugehen, ein anderes erklärt, daß der Krieg Amerika jetzt ganz nahe sei und daß die Vermittlungsversuche des Präsidenten als durchaus vom eigenen Interesse diktiert erscheinen müßten.

Wilson's Gründe. Laut „Times“ will Wilson streng neutral bleiben. Die Gründe, die ihn zu seinem Schritt bestimmten, seien folgende: Erstens wüßte er die allgemeinen Interessen des Friedens durch eine förmliche Erklärung zu fördern, daß alle kriegsführenden Länder ihre Bereitwilligkeit ausdrücken, nach dem Kriege einen Bund zur Erhaltung des Friedens zu bilden. Zweitens sei er von dem Wunsche befeuert, den kriegsführenden, namentlich Deutschland eine gute Gelegenheit zu einer deutlicheren Darlegung ihrer Ansichten zu geben, als ein indirekter Gebantenaustrausch zwischen den Feinden dies gegenwärtig zulasse. In Amerika habe man wohl schon Kritik, jedoch keine so entschiedene Ablehnung dieses Vorschlages von Seiten der Vierverbündeten erwartet. Washington betont, der Präsident habe nicht gesagt, daß das Ziel der kriegsführenden gleich wäre, sondern gleich scheint, und zwar nach den Erklärungen der beiden Parteien selbst.

Keine besonders Friedensschritte Hollands und Scandinaviens? Stockholm'sche Blätter erklären, aus amtlicher Quelle zu wissen, daß die skandinavischen Länder sich bisher der Friedensnote Wilsons nicht angeschlossen hätten. Sie lassen jedoch deutlich die Möglichkeit von Verhandlungen mit Norwegen und Dänemark über einen gemeinsamen Schritt der drei Länder durchblicken. Ein Haager Blatt veröffentlicht eine halbamtliche Mitteilung der holländischen Regierung, wonach die Meldung der „Neuen Zürcher Ztg.“, daß die holländische Regierung wahrscheinlich eine gleiche Note wie die Schweizer Bundesregierung an die kriegsführenden richten werde, unrichtig ist.

### Politische Rundschau.

Der Schicksal der Dobrußja-Deutschen. In der Norddobrußja werden Russen und Rumänen auf ihrem Rückzug die Dobrußja-Deutschen. So meldet einer der letzten bulgarischen Decretesberichte. Nach einer von Prof. Schäfer ermittelten und herausgegebenen Völker- und Völkertafel befinden sich die deutschen Dobrußja-Kolonien ganz überwiegend nördlich der Linie Konstantin-Cernawoda, also im Gebiet der letzten Kämpfe und des russisch-rumänischen Brandrückzugs. Dieser ist laut „Edin. Ztg.“ zu befürchten, daß sie von den zurückziehenden Truppenmassen durch Brandlegung, Mord und Ausreibung besonders heimgesucht worden sind. Es handelt sich hier um eine Bauernbevölkerung von immerhin 6000 bis 7000 Köpfen, die sich auf zwölf reindeutsche und sechs bis acht nationalgemischte Gemeinden verteilen. Obwohl sie feige und sich vor den übrigen Dobrußja-Nationalitäten durch eine gewisse Wohlhabenheit auszeichnen, kamen die Kolonisten (durchweg aus den deutsch-russischen Kolonien weitergewanderte Kleinbauern) bei den schwierigen Verhältnissen des Landes doch nicht gut vorwärts. Die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten und Kanada hatte in der Tat bei ihnen einricht.

## Furchlos und frei.

Erzählung aus dem Weltkrieg nach einer Skizze von Robert Hermann.

9 Bald wird den Italienern aber mit Schrecken zur Gewißheit, was der Feind dort am Telefon vorhat. Sie müssen anhören, wie er das Zeichen gibt eine Meldung zu machen, wie er beginnt, in stehender italienischer Sprache eine Meldung in den Apparat hineinzulassen.

Eineskälte fährt ihnen schier über den Rücken, als sie dem Tiroler Standschützen am Telefon sprechen hören: „Österreichischer Stellungswechsel. Sämtliche Batterien nach rückwärts verlegt. Nur schwache Sicherungsabteilungen am rechten Flügel. Wunderbar zu einem Bajonetangriff. Nicht einmal ausgiebige Artillerievorbereitung nötig.“

Einen Augenblick schweigt der Sprecher, den Hörer fest an das Ohr gedrückt — allem Anscheine nach erfolgten Gegenstoß, was natürlich die beiden gefesselten Italiener, die in ihrer Ohnmacht knirschen vor Wut, nicht hören können, dann fährt er fort:

„Nein, kein Irrtum — haben uns auf das Genaueste überzeugt, — zwei Mann sind fast bis in die vorderste österreichische Stellung vorgedrungen und haben sich von dem Stellungswechsel überzeugt — sie beginnen sich aber einzubauen — Angriff muß bald erfolgen.“

Die Italiener setzen bei diesen Worten immer heftiger an ihren Stricken; der Rupprecht ist aber so sehr in sein Gespräch vertieft, daß er davon nichts merkt; er hält es vorläufig auch gar nicht für nötig, weiter auf seine Gefangenen zu achten, er weiß ja, daß sie ihm nicht entgegen können, hat er ihnen doch selbst die Fesseln angelegt, die sie so sicher an einer Flucht oder an einem Ueberfall auf ihn hindern.

Da — japanische Freude überzieht das Gesicht des

einen Italiener, dem es tatsächlich gelungen ist, seine Fesseln soweit zu lockern, um eine Hand wieder frei zu bekommen. Er bleibt aber für den Augenblick noch ruhig liegen, nur mit der freien Hand zieht er aus seiner Hosentasche ein Messer. Ein Moment später und er hat sich mit Hilfe dieses Messers vollständig von seiner Fessel befreit und macht sich auch leise und ganz unauffällig daran seinen Kameraden ebenfalls zu befreien.

Nach merkt der ganz verteilte Tiroler Standschütze nichts von den Vorgängen hinter seinem Rücken — so eben empfängt er eine neue Meldung von dem italienischen Truppenabteil, mit dem er sich bisher durch das Telefon unterhalten hat und wo man keinen Zweifel mehr an der Richtigkeit seiner Meldung zu haben scheint, als Rupprecht endlich auf ein leises Geräusch hinter seinem Rücken aufmerksam wird, daß ihn doch veranlaßt, seine Aufmerksamkeit vom Telefon abzuwenden und sich nach der Störung umzusehen.

Ein einziger Blick genügt für ihn, um ihm die Gewißheit zu verschaffen, was sich ereignet hat — kein Zweifel, eine furchtbare Gefahr ist hinter seinem Rücken entstanden — wird es ihm noch gelingen, sie wieder abzuwenden?

Rasch springt er auf und greift nach dem italienischen Gewehr, welches er zum Glück neben sich geliebt hat — der Bruchteil einer Minute kann über Leben und Tod entscheiden, das weiß er. Aber auch seine Feinde wissen dies, einer legt an, sich auf den Tiroler Standschützen zu stürzen, in der höhergehobenen Hand das stößere Messer. Dieser Anschlag gelingt nicht — der Schuß kracht — ein lauter Aufschrei — der Italiener ist getroffen. Er wankt schon, aber er ist zu Boden sinkt, da rasst er sich noch einmal auf und ehe Rupprecht zur Seite weichen kann, da springt der Italiener auf ihn zu, führt einen Stoß mit dem Messer nach ihm und trifft ihn in die linke Brustseite.

Wohl fühlt Rupprecht den stehenden Schmerz in der Seite, doch verbeißt er ihn, denn noch gilt es, Stand zu halten, da die Gefahr für ihn noch nicht beizugeht ist. Der eine Italiener ist unglücklich, aber der zweite ist noch kampffähig, wenn er auch nicht sehr gefährlich werden kann, da er keine Waffe in den Händen hat und sich nur auf die Kraft seiner Hände verlassen kann, die der Feinde ledig sind.

Zu einem sicheren Schuß findet er keine Zeit mehr, er dreht daher kurz entschlossen das Gewehr und holt zu einem furchtbaren Schlag aus und im nächsten Augenblick mußte der harte Gewehrkolben auf den Kopf des Italieners niedersinken und ihn zerschmettern, wenn nicht noch ein Wunder geschah.

Und dieses Wunder geschah. Der Italiener sah wohl ein, daß ihm Widerstand hier nichts nützen konnte, sondern sein Verderben nur herbeiführen müßte und so hielt er die Hände hoch, ein Zeichen, daß er sich ergeben wollte.

Rupprecht überlegt es sich doch noch, ob er dem Weichen trauen kann, denn die Wunde, die ihm der andere beigebracht hat, schmerzt ihn noch sehr. Aber nein, es wäre Mord, wenn er den niederschlagen würde, der sich ergeben will, noch dazu, da derselbe waffenlos ist. In ehrlichen Kampf will er seinen Mann voll und ganz stellen, aber gegen einen Feind die Waffe weiter gebrauchen, der um Gnade bittet, nein, das kann er nicht, er muß ihm das Leben schenken.

„Will es noch einmal mit Dir versuchen,“ sagt Rupprecht, indem er das drohend erhobene Gewehr wieder sinken läßt. „Zum dritten Male natürlich nicht wieder.“ „Führt Du noch eine Fackel im Schilde, so sage ich Dir eine Kugel in den Leib, so wahr ich der Rupprecht Magbirt und meiner Veronika versprochen habe, das vergessene Blut ihres Vaters zu rächen. Hast Du mich verstanden?“

männlichen Wert, daß das abgeplitterte deutsche Element dem Winterland wieder nähern würde, da es, führerlos und gerichtet lebend, auch in der zukünftigen Dohrbrüche nur schwer neue Kulturaufgaben erfüllen kann. Vielleicht gibt die durch den Krieg geschlossene Lage Veranlassung, die Kolonisten ähnlich den Polynesiern für die alte Heimat als Wächter wiederzugewinnen.

**Friedenssehnsucht französischer Soldaten.** Die unter den englischen macht sich auch unter den französischen Soldaten ein zunehmendes Friedensverlangen bemerkbar. Nach Auserungen französischer Soldaten, die ihren Weisheitsurlaub bei ihren Familien in der Schweiz verlebten, hat die deutsche Friedensnote auf die französische Armee einen außerordentlich tiefgehenden Eindruck gemacht. Die Soldaten äußerten fast durchweg ihre Sehnsucht nach dem Frieden und gaben zu erkennen, daß sie die Hoffnung ihrer Regierung auf einen vernünftigen Sieg über Deutschland ebenso wenig teilen wie den unbedingten Anspruch auf Zurückgabe Elsaß-Lothringens. Sie haben nur einen Wunsch: Frieden!

**Amerikas Ausfuhr an die Entente.** Ein New-Yorker Blatt meldet, im Kongreß zu Washington sei jetzt eine Zweidrittel-Mehrheit für den Erlaß eines Ausfuhrverbotes von Kriegsmaterial nach Europa, falls die Friedensaktion des Präsidenten ohne jeden Erfolg bleibe. Auch der Herald spricht von Andeutungen Lanfings, die man als eine Vorbereitung auf ein Ausfuhrverbot der Union gegenüber Kriegsmaterial auffassen müsse. Die argentinische Regierung verfügte die Beschlagnahme der gesamten diesjährigen Weizenernte für den inländischen Bedarf.

**Verschleppung von Spaniern.** Aus Barcelona wird den Madrider Blättern telegraphiert, daß in der Vorstadt Sans wiederum 25 Arbeiter von den Behörden angehalten worden sind, die ohne Papiere von französischen Schleppern mit trägerischen Vorpiegelungen über die Grenze geschafft werden sollten, um in Frankreich einem traurigen Sklaven-schicksal zu verfallen. Die armen Leute waren vorher aus den Provinzen Alicante und Valencia nach Barcelona gelockt worden. Und da heutzutage die Franzosen, um ihr eigenes Tun und Treiben zu verdecken, Enttäufung, wenn wir durch die englischen Maßnahmen brotlos gewordenen Belgiern gegen hohen Lohn in Deutschland Beschäftigung und Unterhalt gewähren!

**Zum englisch-amerikanischen Vertrag.** der jede Kriegsmöglichkeit zwischen den vertraglich verbündeten Staaten ausschließt, schreibt der „Tag“: England und auch Frankreich haben zu Anfang des Jahres 1914 mit den Vereinigten Staaten einen Vertrag geschlossen, nach dem jedes der beiden Länder sich verpflichtet, nicht zu den Waffen zu greifen, bevor nicht wenigstens ein Jahr seit dem Datum der Streikurache verstrichen sein werde. Es sei denn, daß die Angelegenheit nicht vorher schon durch ein Schiedsgericht erledigt sein sollte, dem ein Sitz, jedesmal sogleich nach seinem Entstehen unterbreitet werden soll. Das Schiedsgericht soll aus dem amerikanischen Senat und einer Körperschaft von gleichem Range der Gegenpartei bestehen, in welche England's also aus dem Oberhaus. Die Verhandlungen mit Deutschland haben sich keinerlei geschlagen, weil Deutschland keine dem amerikanischen Senat ähnliche Körperschaft besitzt und es sich aus verschiedenen Gründen nicht empfahl, etwa den Bundesrat mit den nötigen Befugnissen auszurüsten. Ob bei diesem Stand der Dinge Deutschland oder England besser fahren wird, dürfte sich in nicht zu ferner Zeit zeigen.

**Der französische Sozialistenkongreß für den Krieg.** Der Nationalkongreß der sozialistischen Partei Frankreichs trat in einer Entschiedenheit, daß er nicht die politische und wirtschaftliche Verschlechterung Deutschlands und den Krieg gegen die Völker proklamiert, sondern den Krieg gegen die Herrscher, die Unterdrücker der Befreiung, und die Entschädigung Belgiens, die politische Autonomie, das Recht für die annektierten Bevölkerungen für Elsaß-Lothringen und am Balkan, über sich selbst zu verfügen. Diese Grundzüge sind als notwendiger Ausgangspunkt jeglicher ernsthaften Friedensverdringung aufgestellt. Die Partei stellt fest, daß die Note der Mittelmächte keinen wahrhaften Friedensvorschlag darstelle. Sie enthält keine genauen Formeln für einen Frieden, der kein Sonderfrieden wäre, und die allein erlauben würden, den Grad der Wichtigkeit zu beurteilen. Den man der Initiative des Feindes bezugnehmen habe. 1915 sind diese Formeln nun vorhanden sein oder nicht, so ist

die Partei der Ansicht, daß die Alliierten ihre literarische Anstrengung für die nationale Verteidigung in kräftiger Weise fortführen, die materiellen Kräfte beibehalten und die moralischen Kräfte unterstützen müssen, deren Schwächung den Widerstand und die Laifkraft des Landes zu unterwerfen drohe.

**Ministerpräsident Bratiansu,** der in Rußland weilte, führte die Niederlage Rumäniens auf den Mangel an Reservisten zurück, erklärte aber, die rumänische Armee würde reorganisiert werden und sich an der kommenden ungewisshaltig siegreichen russischen Offensive beteiligen. Das Material, dessen sie bedürfte, erhalte sie von Frankreich, dem sie dafür hohen Dank schulde. Es ist bemerkenswert, daß nicht England, sondern das an Hilfsmitteln bedeutend ärmerere Frankreich den Dank erhält. England wird durch den ungeheuren Munitionbedarf Portugals völlig in Anspruch genommen, hat daneben aber doch Zeit gefunden, als Beschützer der kleinen neutralen Staaten einen Teil der rumänischen Petroleumquellen zu vernichten.



**Kapitänleutnant Valentiner,** der verdienstvolle, jetzt mit dem Orden Pour le Merite ausgezeichnete U-Boot-Führer, ist bekanntlich auch Inhaber der Rettungsmedaille und des Kronen-Ordens am Bande der Rettungsmedaille. Die letztere, sehr seltene Auszeichnung, die nur einem Tapferen verliehen werden kann, der bereits die Rettungsmedaille besitzt, erhielt der damalige Oberleutnant Valentiner im Jahre 1911. Am 17. Januar 1911 war im Kleiner Hafen das U-Boot 3 gesunken, und in seinem Innern befanden sich eingeschlossen noch Lebende. Mit höchster Todesbereitschaft drang nun laut „Tag“ Max Valentiner in das Innere des Fahrzeuges und rettete die Kameraden.

**Wichtige Steuererträge in Oesterreich.** Den Wiener Blättern zufolge waren die Steuererträge im Jahre 1916 sehr günstig. Es ergeben sich sehr wesentliche Steigerungen gegenüber den Eingängen des Vorjahres. Bemerkenswert ist, daß sämtliche Steuererträge erhöhte Erträge aufweisen, wobei die größten Steigerungen auf die Einkommensteuer und Grundsteuer entfallen. Ebenso zeigen die Einnahmen an Stempeln und Gebühren gegenüber dem Vorjahre erfreuliche Fortschritte. Bei dem engen Zusammenhange zwischen dem Gebührentermin und der jeweiligen wirtschaftlichen Konjunktur ist die günstige Entwicklung der erwähnten Einnahmen darauf zurückzuführen, daß infolge der stetigen Besserung der wirtschaftlichen Lage die Zahl und der Umfang der Verkehrssache sich erhöhte. Das finanzielle Bild unserer Bundesgenossen erscheint in einem sehr gutem Licht.

**Dank der Stadt Kronstadt.** Die Stadtverwaltung

von Kronstadt beabsichtigt, das 1212 vom deutschen Ritterorden erbaute herrliche Schloß in Schatzburg, das drei Jahrhunderte hindurch den ungarischen Königen gehörte und später von Vladislaw dem Zweiten an die Stadt übergeben und in deren Besitz geblieben war, mit den dazu gehörigen Wäldungen dem König Carl in dankbarer Erinnerung daran, daß er der Kommandant der Kronstadt besetzenden Truppen gewesen war, zum Geschenk zu machen. Gleichzeitlich wird auch der Kommandant der deutschen Truppen, General v. Falkenhayn, zum Ehrenbürger von Kronstadt ernannt werden.

**Deutsche Arbeit in Belgien.** Das belgische „Dagblad“ berichtet in einer seiner letzten Nummern aus Deeringen (Belgien): „Die Werte der Kohlegewinnung nehmen ihre Arbeit wieder auf. Die Grube wurde vertieft, neue Wälder wurden erschaffen. Die ganze Gegend hat gegen früher ein ganz anderes Aussehen bekommen. Wo früher dürre Heide war, stehen jetzt schöne Häuser inmitten von Flügeln.“ — Dieses Urteil ist um so bemerkenswerter, da „Dagblad“, das Organ der belgischen Friedenspresse, bekanntlich früher nie mit seiner deutschfeindlichen Haltung zurückhielt.

**Kurzschrift im Feldpostverkehr.** Wie der Staatssekretär des Reichspostamts dem „Sinographischen Jahrbuch“ mitteilt, ist Kurzschrift (auch Debatten- oder Redeschrift) nach jedem System im Feldpostverkehr, außer bei den an deutsche Meeres- und Marineangehörige in der Türkei gerichteten und von ihnen herrührenden Sendungen nach wie vor zugelassen. Im privaten Postverkehr mit den besetzten Gebieten dagegen ist die Anwendung der Kurzschrift nicht gestattet.

### Der Ritt auf den Krönungshügel.

Siebzig Jahre alt ist das auch in Deutschland sehr bekannte Bild, welches den Kaiser Franz Joseph als König von Ungarn darstellt, wie er im Krönungsmomente, die heilige Stephanskrone auf dem Haupte, auf feurigem Rosse den Krönungshügel auf dem Sankt Georgsplatz in der alten ungarischen Hauptstadt Ofen (Buda) hinauffrengt und sein Schwert zum Zeichen der Übernahme der Herrschergewalt nach allen vier Himmelsrichtungen schwingt. Diese für den heutigen Sinn der Nationen so bezeichnende Handlung soll der Kaiser Carl als Nachfolger seines Großvaters Franz Joseph am letzten Tage dieser Woche wiederholen, die doppelt bedeutsam ist in dieser Kriegszeit. Denn das Schwert ist ein Schwert des Sieges. Berühmt ist die historische Szene aus Ungarns Vergangenheit, wie der ungarische Reichstag der Kaiserin Maria Theresia mit dem Rufe: „Wir sterben für Maria Theresia, unserm König!“ (memorandum pro nostro rege Maria Theresia) Treue schwor. Als eine ritterliche, vornehme Nation haben sich die Ungarn immer erwiesen.

Der ungarische Staat, mit Oesterreich durch die Personalunion der Habsburger verbunden, hat wie kaum ein Staat eine von blutigstem Krieg und Kampf erfüllte Geschichte hinter sich. 1888 feierte es sein 1000jähriges Bestehen. Es ist kein Wunder, wenn die Nation nach den durch ihre Tapferkeit errungenen Erfolgen bestrebt war, der gewonnenen Stellung durch äußeren Glanz Ausdruck zu geben. Die Krönung in Ofen, die Städte so mancher Schlacht, ist in vielen Liedern verherrlicht; nur ein Licht der magyarischen Partei höher: „Schöner ist des Völkchens Platte als die Krönung in Ofen.“ Ein Wunderbau ist der 1886 fertiggestellte ungarische Reichstagspalast am Ufer der Donau, mit etwa 50 Millionen Mark Kosten errichtet, im Innern reich in Gold und Purpur ausgestattet. Hoch oben im glanzvollen Kupferkuppel thronet bei feierlichen Gelegenheiten Sankt Stephans Krone.

Das moderne Budapest hat eine prachtvolle moderne bauliche Entwicklung, die eine fortschreitende Wirkung ausübt. Es konnte sich mit Recht die Hauptstadt Ungarns und der benachbarten Balkanländer in seiner kulturellen Bedeutung nennen. Auch das industrielle, gewerbliche und wirtschaftliche Leben hat sich in seinem Bereiche, wie im ganzen Lande gewaltig entwickelt. Budapest hatte 1898 bereits eine elektrische, von der deutschen Firma Siemens & Halske erbaute Untergrundbahn. Auch der deutsche Kaiser hat Budapest besucht und seine begeistert aufgenommene Ansprache wurde durch Anschlag im ganzen Lande verbreitet.

### Krieg und Wirtschaft.

Vom Abschleudern vom alten Jahre sprechen wir im Frieden. Von diesen Kriegsjahren gibt es keinen Abschied, denn die Erinnerung hält uns fest wie mit Klammern. Und 1916 wird unter diesen Jahren immer oben stehen an Ruhm und Laten. Aber der Vorber hat auch teures Blut gekostet, und so ehren wir beim Jahreschluss auch das Gedächtnis derer, die nicht mit in das neue Jahr hinderschreiten. Unser teurer Freund Kaiser Franz Joseph war bis zum letzten Lebenszuge voll Fürsorge für die verbündeten Völker, so mancher deutsche fürstliche Herr ist auf dem Felde der Ehre als wackerer Kamerad geblieben. Unvergessen sind uns Feldmarschall von der Goltz, General von Suttich, der Eroberer von Bütlich, Generaloberst von Nolte, der ehemalige Chef des Generalstabes. Und auch der schlichte Mann war ein Held. Erhalten blieben uns die Führer unserer Heere in Kraft und Entschlossenheit. Als erster erhielt Feldmarschall von Hindenburg das Große Kreuz, auf dessen Hüften es auch der oberste Kriegsherr anlegte. Als Sieger in der Sommerschlacht hat Generalfeldmarschall Kronprinz Rupprecht von Bayern, der schon durch die Vogeleschlacht den ersten großen siegreichen Schlag im Kriege auf dem westlichen Kriegsschauplatz tat, verdienten Ruhm auf neue gewonnen. Ebenso Madenlen und Falkenhayn, die Sieger in Rumänien. Der Admirale Scheer und v. Hipper, der Sieger in der Seeschlacht am Stageraal, gedenken wir, der Offiziere und Mannschaften unserer Flotte, der Flieger, der braven Jäger, Wälder und ihrer Kameraden, der Männer der Landboote, der des Krieges und des Handels. Das war die Vergangenheit des Jahres 1916, die uns über alle kleinen Ereignisse und Argernisse des Tages hinwegjagte, und wir wissen, daß die Zukunft ihrer würdig sein wird, bis der Friede kommt. Darum können wir davon absehen, den Schleier von den kommenden Tagen lästern zu wollen. Gelingen wird uns 1916, mag uns auch 1917 zum Segen sein!

**Ruchen und Kohlrüben.** In der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses war ein schöner, brauner Kuchen auf dem Tisch des Hauses niedergelegt. Daneben war auch gleich die Anweisung zur Herstellung gegeben. Die Volks-

boten entnehmen eifrig Kohlrüben. Ihr Urteil lautet einstimmig dahin, daß der Kuchen einen guten Geschmack habe. Ob er wirklich von langer Haltbarkeit sein wird, ist eine andere Frage. Das Gebäck war hergestellt aus 625 Gramm Weizenmehl, 400 Gramm Kohlrüben (gekocht und gerieben), 15 Pf. Mehl, Rühmel und Salz. Wer probiert's?

**Madame de Thebes gestorben.** In Paris ist die berühmte Wahrsagerin Madame de Thebes gestorben. Sie hieß mit ihrem richtigen Namen Anna Victoria Savigny. Erst kürzlich hatte sie ihren Almanach für das Jahr 1917 erscheinen lassen und dort, wie in Interviews, verkündet, daß das Jahr 1917 das Ende des Krieges bringen werde — was andere Leute auch behauptet haben, ohne deshalb als berühmte Wahrsagerin zu gelten. Jedenfalls hätte sie von ihrem eigenen Tode weder im Almanach noch in den Interviews ein Sternchen gedrückt. Von ihren jenseits äußerst vorsichtig gehaltenen Prophezeiungen ist selbstverständlich nur dank glücklichen Zufalls die eine oder die andere in Erfüllung gegangen; denn die Fähigkeit, die Zukunft voraussagen zu können, ist den Menschen verlag, und das ist gut so.

**Kohlenmangel und Meidenerlag in Frankreich.** In dem Reichsteil eines französischen Säuglingskrieges heißt es, daß durch den Kohlenmangel der ganze französische Nachwuchs bedroht sei. Eine bedeutende Fabrik der Normandie, die vor dem Krieg monatlich 10 000 Liter sterilisierte Milch herstellte und seither die Produktion auf 6000 Liter erhalten konnte, mußte wegen des Kohlenmangels schließen. Zwei gemeinnützige Anstalten die täglich 800 Säuglinge mit Milch versorgen, haben dies einstellen müssen, eine dritte in Versailles kann ihre 300 Säuglinge nur noch wenige Tage versehen. Andere Anstalten werden bald folgen müssen. Die Lage sei um so verhängnisvoller, als frische Milch schwer zu beschaffen sei und durch den verlangsamten Transport leidet. Außerdem sei das Leben der Säuglinge durch die ungenügenden Heizmöglichkeiten bedroht; und dabei gehen ohnehin schon die Geburten um die Hälfte zurück.

Eine nächtliche Gänseversteigerung konnte in Neuchâtel a. S. veranstaltet werden. Diese sonderbare nächtliche Veranstaltung wurde verursacht durch eine Sendung von

etwa 250 Gänsen, die von einem Händler oder Spekulanten nicht eingelöst wurde, weil inwischen Höchstpreise festgesetzt waren und der Adressat deshalb nicht auf seine Kosten zu kommen glaubte. Um die Ware nicht verderben zu lassen, wurde sie noch in später Abendstunde durch die Bahnverwaltung in der Güterhalle versteigert. Der hochwillkommene Neujahrstraten fand zum Preis von etwa 2 M. das Pfund flotten Absatz.

1917.

Noch scheint die Friedenssonne nicht; — Doch darum kein Verzagen: — Geschlagen haben wir bisher, — Wir müssen ferner schlagen! — Was uns das letzte Jahr gebracht, — Strahl hell im Ruhmesglanze, — Und ruft die Trommel, geht es vor — In neuem Waffentanze. — Die Sonne und der Donaustrom, — Die wissen laut zu melden, — Was dort das deutsche Schwert errang, — Die Waffe unsrer Heiden. — Und blüht sich Albion noch auf — Als Riese Gollath, — Die große Schlacht vom Stageraal — Bleibt ihm Erinnerungsbild. — Drum 1916 sei — Von uns niemals vergessen, — Da hat das Feindes Übermut — Das deutsche Maß gemessen. — So lassen wir zum Jahreschluss — Die Gläser hell erdnen, — Dem Deutschen Kaiser gilt das Hoch — Und Deutschlands wackren Edhnen. — Und all' den Heiden an der Front, — Die unsre Heere führen, — Die Freude und Begeisterung — Im deutschen Herzen rühren. — Und jedem rechten deutschen Mann, — Der brav und unverdrossen — Für unser deutsches Vaterland — Manich Tropfen Schweiß vergossen. — Und, aufgemerkt, den Hut auch ab — Vor unsren deutschen Frauen, — Allüberall in Stadt und Land — War's Freude, sie zu schauen. — Ein kühles Glas noch weihen wir — All' denen, die geliebt, — Die ruhen aus, wo sie gekämpft, — So fern von ihren Heiden. — Und sollt' zu uns im neuen Jahr — Der Friede wieder kommen, — Dann sei er uns, das weiß er schon, — Von Herzen auch willkommen. — Dann wird es mit Posaunenschall — Erfüllen Land und Meer: — Jung-Deutschland, blühe und gedeih', — Du hast den Preis der Ehre!

## Todes-Anzeige.



Heute morgen 6<sup>1/2</sup> Uhr entschlief sanft nach langem schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden unsere liebe, unvergessliche Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau  
**Pet. Kunst Wwe.**

Gertrude geb. Barion

im Alter von 68 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Höhr, Düsseldorf, westl. Kriegsschauplatz, Verviers, Flammersheim, den 31. Dezember 1916.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 3. Januar 1917, nachmittags 1<sup>1/2</sup> Uhr; das erste Exequien-Amt wird am Donnerstag, den 4. Januar, morgens 7<sup>1/4</sup> Uhr gehalten.

## Kgl. Preuss. Klassen Lotterie

Zur 1. Klasse 9. (235.) Lotterie, Ziehung am 9. u. 10. Januar 1917, nimmt gegen umgehende Einzahlung des Betrages Bestellungen entgegen für:

<sup>1/8</sup> — <sup>1/4</sup> — <sup>1/2</sup> — <sup>3/4</sup> — Mk.

Für Porto von auswärts 20 Pfg. mehr.

Soweit Vorrat reicht, gehen die Lose sofort, sonst rechtzeitig vor der Ziehung zu. Letzter Erneuerungstag 5. Jan. 1917.

**H. Niederheiser**

Königl. Preuss. Lotterie-Einnehmer.

Neuwied, Marktstraße 13.

Ein

## Junge

für leichte Arbeit auf Drechselerei gesucht.

**J. Sätzl-Müllenbach**  
5 8 hr.

Mehrere neu hergerichtete Wohnungen mit reichl. Zubehör, (Keller, Speicher, Hofraum, Waschküche, Bleichplatz, Trockenraum, Garten) an saubere, pünktlich zahlende Mieter sofort zu vermieten. Näheres bei J. R. B. Fischer, Enser-Strasse.

**Dr. Zimmermann'sche**

## Handelsschule

Coblenz

Hohenzollernstrasse 148

Beginn eines neuen

## Halbjahrskursus

am 10. Januar 1917.

Näheres durch Prospekt.

Die neuen Jahresklassen beginnen am 17. April 1917.

Bei meiner Verlegung von hier nach Dillenburg sage ich der Einwohnerschaft von Höhr hiermit ein

herzliches Lebewohl.

Ober-Postassistent Scholz.

## Verkaufsstelle

ausser

**Cognac Run u. Arrac**

im Preise von Mk. 1.80 bis 5. und höher per Flasche befindet sich

**Apotheke Grenzhausen**

Carl Kallmann & Co., Import

haus  
Weingroßhandlung Mainz

Ab 1. Januar wird die Apotheke um 8 Uhr abends geschlossen und bitte ich mir in bringenden Fällen, die Hilfsbereitschaft später in Anspruch nehmen zu wollen.

**H. Kroeber.**

## Private Handelsschule

von

**Bernd Bohne, Neuwied**

Bahnhofstraße 71 gegründet 1905 Fernspr. 432

Gründliche gewissenhafte Ausbildung für Damen und Herren

in Buchführung, Korrespondenz, Rechnen, Westfellehre, Kontorpraxis usw.

Schönheuterei, Stenographie und Maschinenschreiben.

Vormittags-, Nachmittags- und Abend-Kurse.

Beginn jederzeit. 1000 Anerkennungen. Prospekt frei.

Beginn neuer Hauptkurse am 3. Januar 1917.

Am 30. Dezember 1916 tritt eine

## Bekanntmachung

Nr. W. M. 500/12. 16. KRA., betreffend Bestandsberhebung von Nähfäden in Kraft.

Der genaue Wortlaut dieser Bekanntmachung, auf die an dieser Stelle hingewiesen wird, ist in den amtlichen Zeitungen veröffentlicht und bei den Polizeibehörden einzusehen.

Kommandantur der Festung Coblenz-Ehrenbreitstein.

Nr. 1 a 1 Nr. 20105.

## Bekanntmachung.

Die Sammelstelle der Nassauischen Sparkasse in Höhr haben wir, da Herr Gerhard's von der Verwaltung derselben freiwillig zurückgetreten ist, dem Kaufmann

Herrn Emil Velde

dieselbst, Bahnhofstraße, übertragen.

Die Geschäftsführung erfolgt in der bisherigen Weise.

Wiesbaden, den 21. Dezember 1916.

**Direktion der Nassauischen Landesbank.**

## Vaterländischer Hilfsdienst!

Die unterzeichnete, für Kriegslieferung beschaffte Firma, stellt schon heute

**freiwillige Grundarbeiter u. Tongräber**

bei hohem Accordlohn ein, ebenso Fuhrwerke.

— Auswärtige Arbeiter erhalten Fahr- u. Vergütung. —

Zu melden bei Betriebsführer Peter Müller 4r zu Siershahn.

**J. J. Capitain,**

Conbergbau und Chamottebrennerei,

Ballendar am Rhein.

Untergang des französischen Kriegsschiffes „Gaulois“.

Rdin, 31. Dez. Die „Rdin. Ztg.“ meldet von der schweizerischen Grenze: Das französische Marineministerium gibt bekannt: Das Panzerschiff „Gaulois“ ist am 27. Dezember im Mittelmeer von einem U-Boot torpediert worden. Das Schiff sank in einer halben Stunde. Dank der bis zum letzten Augenblick an Bord herrschenden Disziplin, der Kaltblütigkeit aller und der raschen Ankunft von Patrouillenschiffen an der Unglücksstelle beträgt die Zahl der Opfer vier: Matrosen, wodurch zwei durch eine Explosion getötet wurden. (Das Linienschiff „Gaulois“ hatte eine Wasserverdrängung von 11300 Tonnen und eine Besatzung von 633 Mann.)

## Geldpostabonnements

auf das

## Bezirks-Blatt

können bei der Expedition direkt bestellt werden.

(Genaue Adresse erforderlich).

Bezugspreis: **Mk. 0.70 monatlich**, bei Vorauszahlung an die Expedition des „Bezirksblatt“.

Verkaufe:

## Garten

in Scheinberg

Wiese in der Grummelwiese.

Wiese in Hellstrub.

Gemarkung Höhr.

**Frau H. Remy Wwe.**

Sadamar.

## Pelzwaren

**L. M. Genevrière**

la. Kürschnerarbeit

**Coblenz**

Entenpfuhl 35

soweit das Lager reicht, zu vorteil-

gegenüber

der Jesuitengasse.

haften Preisen.

Der altrenommierte Name der Firma bietet die beste

Garantie für prima Ware und reelle Bedienung.

## Schirmfabrik

**L. M. Genevrière**

gegr. 1818

Entenpfuhl 35 **COBLENZ** Lohrstrasse 45

empfehlen ihre reichhaltige Auswahl in

**Damen-, Herren- und Kinder-Schirmen**

in Seide, Halbseide und Baumwolle  
in bekannt guter Ware.

Ueberziehen und Reparaturen schnell und billigst.

## Wasserdichte Mantelseide

in allen Farben vorrätig